



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Skanderbeg's Erhebung.

(Fortsetzung.)

6.

Skanderbeg und seine Reiter flogen mit unglaublicher Schnelle über die Ebene von Rumelien und hielten, einige kurze und flüchtige Ruhepunkte abgerechnet, nicht eher inne, bis sie innerhalb der Gebirgsgrenzen von Epirus und kaum noch eine Tagreise von dessen Hauptstadt Croja waren. Am Abende, wo er zuerst wieder eintrat in das Reich seiner Väter, befahl Skanderbeg seinen Wachen, den Geheimschreiber Karam Bey's vor ihn zu führen. Der trostlose Musa erschien, von Ermüdung, Unruhe und Schrecken erschöpft.

Muth gefaßt, würdiger Musa! — rief er ihm zu, lang auf den grünen Rasenteppich ausgestreckt — Wir sind scharf geritten, aber bald werden wir auch dafür mit Gottes Hilfe in guter Herberge seyn. Nicht weit von hier liegt eine Stadt, die man Croja nennt, und in welcher vordem, wie das Gerücht geht, der Sohn meines Vaters nicht nöthig gehabt haben würde, um Einlaß nachzusuchen. Doch lassen wir das. So viel ich weiß, bist Du, würdiger Musa, der Einzige unter uns, der seinen Namen schreiben kann. Komm' also her und schreibe mir einen Befehl an den Befehlhaber der gedachten Stadt, unterzeichnet: Karam Bey, daß er sie dem tapfern Kämpfer für den Halbmond, Skanderbeg, überantworten solle, und dafür

sollest Du künftig einen Schritt reiten, der sich besser für einen Geheimschreiber ziemt.

Der würdige Musa verbeugte sich bis auf den Boden, nahm dann seine Schreibmaterialien aus seinem Gürtel, schrieb den verlangten Befehl, übergab ihn Skanderbeg und dieser schob ihn, nachdem er die Unterschrift betrachtet, in seine Brusttasche.

Ich werde — sagte Skanderbeg — mit einigen wenigen Freunden nach Croja sogleich aufbrechen, Ihr Anderen aber, theuere Gefährten, folgt mir diesen Abend in verschiedenen Abtheilungen und auf verschiedenen Wegen dahin nach. Sobald die folgende Nacht dunkelt, so findet Euch still vor den Thoren Croja's zusammen.

Nachdem er dies gesprochen, ließ sich Skanderbeg sein Roß vorführen und sagte seinem Heere im Geleit von 200 Reitern auf kurze Zeit Lebewohl, sprengte von den Gebirgen vollends hinab und hin auf den fruchtbaren Ebenen von Epirus.

Als die Sonne den Tag heraufführte, erblickten Skanderbeg und seine Freunde am andern Ende der Ebene eine sehr schöne Stadt im Lichte des Morgens. Sie war von hohen Mauerzinnen umgeben, mit viereckigen Thürmen bewahrt und auf einer sanften Anhöhe erbaut, was ihr ein sehr majestätisches Ansehen verlieh. Hinter ihr erhob sich eine hohe Reihe bepürpelter Berge von malerischer Form, deren höchste Gipfel mit Schnee bedeckt waren. Ein schöner See, aus dem sich dann und wann Scharen wilden Geflügels

erhoben, breitete einen Silberteppich an einer Seite der Stadt. Die grünen Seiten der angrenzenden Hügel schimmerten von weißen Häusern.

Das ist Eroja! — rief Skanderbeg — Unsere Vorfahren, Kameraden, verstanden es, einen Wohnort zu wählen. Wir wollen doch nun sehen, ob sie Zeit und Schätze für Fremde oder für ihre rechtmäßigen Nachkommen verschwendeten. — So sprechend, spornete er sein Ross, und er wie seine Begleiter gelangten mit klopfendem Herzen und lächelnden Augen bald in die Nähe der Stadt.

Zunächst umgaben sie die trefflichsten Kornfelder und Fruchtbäume. Ueberhangende Zweige beschatteten die Straße. Auf allen Seiten zwitscherten die Vögel. Es war ein heiterer, köstlicher Morgen. Skanderbeg brach im Weiterreiten einen Olivenzweig ab. Theure Freunde, — sagte er und blickte mit begeistertem Lächeln um sich, laßt uns unsere erste Aernte halten. Und Jeder brach sich nun im Vorschreiten mit rascher Hand das Symbol der Besitznahme und steckte es gleich dem Heerführer auf seinen Helm.

So kamen sie an den Thoren der stark besetzten Stadt an und Skanderbeg sprengte, von den Seinen gefolgt, zur Citadelle hinauf. Vom Pferde steigend, wurde er hier in den Divan des Befehlhabers, eines alten Pascha, geführt, der den Eroberer von Caramanien mit all' der Achtung empfing, die einem so tapferen Krieger des Halbmondes gebührte. Nach den gewöhnlichen Formeln conventioneller Gastfreundschaft händigte Skanderbeg ihm auf die höflichste Art von der Welt den Befehl zur Uebergabe der Citadelle ein, und augenblicklich lieferte der alte Pascha, mit orientalischer Unterwürfigkeit sich in den Verlust seiner Stelle ergebend, Skanderbeg die Schlüssel derselben so wie der Stadt aus und bat nur um Erlaubniß, sogleich auch den Ort, wo er bisher befohlen, verlassen zu dürfen.

Skanderbeg begab sich jetzt aus der Citadelle in die Stadt, die er ganz durchritt und des Nachmittags die türkische Besatzung auf dem großen Platze musterte. Da der ehemalige Gouverneur darauf drang, noch an diesem Tage Eroja zu verlassen, so ließ Skanderbeg einen großen Theil der Besatzung ihn als Ehrenwache begleiten, mit dem Befehle, erst morgen wieder zurückzukehren. Die Uebrigen vertheilte er in mehre Stadtviertel und ließ die Thore durch seine eigenen Gefährten bewachen.

Um Mitternacht langten die Epiroten, seinem Befehle gehorsam, an, vereinten sich unter den Mauern

der Stadt, und nachdem sie die verabredeten Zeichen gegeben hatten, wurden die Thore geöffnet. Augenblicklich rückte ein beträchtliches Corps in die Citadelle ein und besetzte sie. Die Uebrigen umzingelten die Türken in ihren Quartieren. Plötzlich erscholl mitten in der Nacht in dieser großen Stadt ein so furchtbares Getös, daß die Einwohner aus dem Schlafe, starr vor Entsetzen, aufstuhren. Die Terrasse jedes Hauses erleuchtete sich plötzlich mit Fackeln und es ward hell wie am Tage. Scharen Bewaffneter sprengten durch die Straßen, zogen ihre Säbel und Patagans und riefen: Das Kreuz! das Kreuz! — Freiheit! — Griechenland! — Skanderbeg und Epirus! —

Die Bewohner erkannten ihre Landelente an ihrer Sprache und Kleidung. Skanderbeg's Name wirkte wie ein Zauber. Sie fragten nicht erst lange. Eine magische Ueberzeugung riß sie mit einem Mal zu dem Glauben hin, daß dieser große Held durch Gottes Beistand den Glauben seiner Väter wieder angenommen habe und in ihr Land zurückgekehrt sey. Und so ergriff jeder Städter mit patriotischer Wuth die erste beste Waffe, stürzte auf die Straßen und rief ebenfalls: Das Kreuz! das Kreuz! — Freiheit! — Griechenland! — Skanderbeg und Epirus! — Ja selbst die Frauen warfen alle weibliche Angst von sich und reizten ihre Männer noch mehr auf, statt ihren Ungestüm zu mäßigen. Sie holten ihnen Waffen, hielten die Fackeln und schickten sie hinaus mit Gebeten und Gelübden und Anrufungen, während die Kinder an ihren Kleidern hingen und voll Feuer Reden wiederholten, die sie doch noch nicht verstehen konnten.

Die Türken fochten mit der Verzweiflung von Männern, welche fühlen, daß sie verrathen worden sind und Schlachtopfer werden müssen. Alle diese kleinen und vereinzelt Hausen wurden durch's Schwert getödtet, denn obgleich einige jener schrecklichen Erfindungen der neueren Kriegskunst damals schon eingeführt waren, war ihr Gebrauch doch noch nicht allgemein. Die Citadelle war allerdings durch Kanonen besetzt, aber der größere Theil der Krieger vertraute mehr auf seine krummen Schwerter und stets treffenden Wurfspeise. Die Hauptmacht der türkischen Besatzung war in einen alten erzbischöflichen Palast einquartirt worden, der in der Mitte der Stadt auf einer sanften und freien Anhöhe lag. Ein massives Gebäude von Quaderstücken. Hier vertheidigten sich die Türken, obgleich rings umzingelt, doch auf's

hartnäckigste und gebrauchten ihre großen Bogen mit furchtbarer Wirkung. Als daher der übrige Theil der Stadt hinlänglich beruhigt war, begab sich Skanderbeg selbst dahin, um deren Befreiung vollends zu bewirken.

Die Griechen hatten es versucht, den Haupteingang des Palastes zu stürmen, aber die Stärke der Thüre hatte ihren Anstrengungen widerstanden, und die Pfeile der Belagerten sie endlich genöthigt, sich in einige Entfernung zurückzuziehen. Skanderbeg befahl, daß zwei Kanonen von der Citadelle herbeigeschafft würden, um mit diesen den Eingang zu beschießen. Indessen ließ er ungeheuere Haufen brennender Reisigbündel um das Gebäude legen, deren Dampf die Belagerten hinderte, Athem zu schöpfen. Der Eifer des Volks war so groß, daß die Kanonen bald vor dem Palaste anlangten und ihre Wirkung zeigte sich unverweilt. Die starke Thüre bebte, noch einige Stöße mit den Mauerbrechern und sie fiel. Da stürzten die Türken vor, griechisches Feuer aber empfing sie und wies sie mit Wehgeheul zurück. Einige versuchten es, aus den Fenstern zu entkommen, und wurden gespießt oder niedergehauen; Andere sah man auf dem platten Dache ihre Hände in Verzweiflung ringen. Plötzlich hieß es, der Palast brenne. Eine schlanke, weißbläuliche Flamme stieg aus einer Wolke von Rauch empor und nicht lange, so war, wie durch eine magische Vorrichtung, der ganze hintere Theil des Gebäudes mit rothaufliegenden Flammenzungen bedeckt. Unter einem furchtbaren Getöse, unter Geschrei, Gebeten und Flüchen stürzte das Dach des Palastes krachend zusammen, worauf unter den Belagerern ein augenblickliches, angstvolles Schweigen erfolgte. Im nächsten Momente aber erwachten sie aus ihrer unwillkürlichen Bestürzung, drangen vorwärts, stürzten in die rauchenden Trümmer und vollendeten zu gleicher Zeit das Blutbad und ihre Befreiung.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Beitrag zur Sittenlehre.

Bei einem Scherze muß man drei Dinge sorgfältig vermeiden: schmutzige Aeußerungen, selbst unanständige Zweideutigkeiten, Medisance und eine bittere Wahrheit. Das erstere verräth Sittenlosigkeit, das zweite Bosheit und das dritte Mangel an Klugheit.

Wer sich Unanständigkeiten erlaubt, zieht sich Verachtung zu, wer medisirt, wird in Gesellschaften geflohen, und wer bittere Wahrheiten sagt, schafft sich eine Menge Feinde; — denn keine Beleidigungen schlagen so tiefe Wurzel, als solche, welche mit boshaftem Scherz gesagt werden — vorzüglich bei Großen.

R. M ü c h l e r.

### Räthsel für Stadt und Land.

— — Dominos habere debet,  
Qui se non habet.

MARTIAL.

Unansehnlich von Natur,  
Und von Färtlingen als hart verschrien,  
Dien' ich meist den Armen nur;  
Doch mir sind der Aemter viel verliehen!

Ich, den Kindern traut und hold,  
Fördr'e still das fromm-gelehrte Lernen.  
Silber wird durch mich zum Gold  
Oder zu Papier, auch für die Fernen.

Zwar die Schiffer fürchten mich  
Beim Beginn und Schluß der Wasserreise;  
Doch auch ihr Gewinn bin ich,  
Fischen sie nach mir auf Bergmanns-weise.

Mancher Holzarbeiter hat,  
Was er baar erwirbt, nur mir zu danken.  
Manchen Hung'rer mach' ich satt;  
Manchen Streiter lad' ich vor die Schranken.

Dort am Ofen weil' ich gern,  
An der Hausthür auch, und frei im Garten.  
War bei Frevlern Wahrheit fern,  
Ließ Gewalt sie sonst durch mich erwarten.

Leichtfuß, fehl's am Besten Dir,  
Drücken Dich die Sorgen wie die Schulden:  
Dy's're nicht die Habe mir!  
Ach, den Thaler mach' ich Dir zum Gulden.

Länger als ich wirklich bin,  
Pfliegst Du, Träger, gern wohl mich zu nehmen.  
Steckt Euch Jemand drunter hin,  
Müßt Ihr Euch der Schwäch' und Feigheit schämen.

N. S.

Wer nicht schnell mich rathen kann,  
Nehme, schweigsam sinnend, mich zur Stütze.  
Wer nicht Ruh' und Rast gewann,  
Traun, dem bin ich weder lieb noch nütze!

Trautschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s B e i s .

[Beschluss.]

Zu den Vorzüglichsten gehören nach dem bermaligen Director, Herrn Tenner, aus früheren Zeiten bekannt und stets beliebt, Fräul. Johanna Bello, die auch auf stehenden Bühnen mit verdientem Beifalle gespielt hat. Fräul. v. Tasch, eine angenehme Erscheinung, nicht ohne Talent und vielseitig brauchbar. Abgegangen war Herr Parisius, erster Liebhaber und Heldenspieler. Mit einem kräftigen, vielleicht etwas monotonen Organ verbindet dieser Schauspieler eine vortheilhafte Individualität und ziemliche Bühnen-Routine, daher Hr. Parisius jedem Theater als ein brauchbares Mitglied empfohlen zu werden verdient.

„Ben David, der Knabenräuber“, (wieder mit dem Doppeltitel: „Der Christ und der Jude“, versehen) ein nach Spindler's Erzählung mit ziemlichem Bühnen-Effekt bearbeitetes Schauspiel von Bernhard Reustädt zu Breslau, wurde recht brav gegeben. Herr Parisius als Ben David, Herr Lohmeyer als Sodik, Fräul. v. Tasch als Esther und Fräul. Bello als Katharine hatten sämmtlich ihre Charaktere richtig aufgefaßt.

In Albini's Lustspiel: „Zu zahm und zu wild“, welcher Titel uns ziemlich unpassend und statt dessen „duldsam und leichtsinnig“ sachgemäßer scheint, gab Herr Parisius den Adolph Rose mit vieler Laune. Auch Herr Lücke als Anton, Herr Lohmeyer als Hans von Fichtenschlag thaten das ihrige.

Auch „Robert der Teufel“ erschien auf der kleinen Bühne und wurde von Herrn Parisius ziemlich gut gegeben. Fräul. Bello hatte die schwierige Rolle der Romilda. Die Affecten der Seele, das heftig aufgeregte innere Gemüth äußert sich nach außen weniger durch die Geberdensprache als durch den mimischen Ausdruck. Eine zu große, öfters übel angewandte Beweglichkeit ist überhaupt ein Fehler dieser sonst braven Künstlerin, und der lobenswerthe Umstand, daß sie ihre Rollen jederzeit gut memorirt, hat wiederum den Uebelstand zur Folge, daß Fräul. Bello zu schnell, ja so schnell spricht, daß das Meiste ihres Vortrages dadurch für den Hörer verloren geht.

Auch „der Bauer als Millionair“ wurde skizzirt, d. h. wegen des zu ähnlichen Spectakelstücken zu beschränkten Raumes in kleinerem Maßstabe gegeben.

In dem romantischen Nitterspiele: „Die Grafen von Scharfeneck“, zeichnete sich Herr Parisius als Scharfeneck's Sohn vortheilhaft aus. Dasselbe kann auch von Herrn Lohmeyer in der undankbaren Rolle des Ludwig von Reneville gesagt werden.

Besonders gelungen und mit dem glücklichsten Ensemble wurde „Richard's Wanderteden“, von Kettel, und hauptsächlich die Titelrolle von Herrn Parisius sehr brav gegeben.

Auch ein Claren'sches Produkt, und eben nicht das beste: „Der Bräutigam aus Mexico“, wurde nur wenigen Zuschauern als fade Kost aufgetischt und ungenießbar gefunden. Die Epoche des Verfassers ist vorüber und der Geschmack unsers Publikums hat sich verfeinert.

In Deinhardstein's „Hans Sachs“ wollte Herr Lücke, dem es noch an Haltung und Theater-Routine

fehlt, den abgegangenen Herrn Parisius ersetzen; aber Hr. Lücke füllte diese Lücke nicht aus. Um so besser und mit durchdachtem Studium gab Fräulein Bello die Rolle der Kunigunde.

Ohne Effect ging „der Ecksteher Nante“, diese ganz gehaltlose Lokalposse auch hier über die Breter, nachdem sie schon vorher in einigen geschlossenen Gesellschaften von dem durchreisenden Künstlerpaare Herr und Frau Suhr dargestellt worden war. Dem Schauspieler, der diese Rolle gab, fehlte durchaus der Berliner Dialekt.

Sehr gut wurde dagegen das Nachspiel: „Der Lügner und sein Sohn“, von den Herren Latour und Lücke gegeben.

Den Beschluß dieser so wenig besuchten Vorstellungen machte Holtei's „Lenore“, die bei ziemlich besetztem Hause — wahrscheinlich, weil es die letzte war — von Fräul. Bello sehr gut gegeben wurde; Referent will hiermit seine vor dieser Vorstellung geäußerte, übrigens arglose Meinung, als wäre diese Rolle durch Fräulein v. Tasch vielleicht besser besetzt gewesen, hiermit um so mehr gern zurücknehmen, da Letztere auch als Gräfin Aurora nicht befriedigte und besonders in der letzten Scene die Zuschauer kalt gelassen hat. Besser sahen wir diese Rolle von einer Dem. Bassini, Mitglied der Böttner'schen Gesellschaft. Herr Latour, als Wachtmeister, war ganz an seinem Plage und sang das Mantellied recht gut. Die Schauspieler, Gesellschaft hat uns wieder verlassen, um in einem nahe gelegenen Bade ihre Vorstellungen zu geben. Das Kunstvermögen sämmtlicher Mitglieder ist von der Beschaffenheit, daß ihre Darstellungen billigen Ansprüchen entsprechen können. Es ist ihnen daher auch zu wünschen, daß sie mehr Anerkennung und Lohn finden möchten, als ihnen dieses Mal hier zu Theil geworden ist. B.

A u s P r a g .

(Fortsetzung.)

Der Verein zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen.

Wenige Länder dürfen sich wohl einer so großen Anzahl öffentlicher Anstalten für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowohl als Wohlthätigkeit und Gemeinwohl rühmen, welche selbstständig, ohne Unterstützung des Staates bloß durch den Eifer von Privatpersonen bestehen, als das böhmische Königreich. Jene Lehr- und Unterstützungsanstalten abgerechnet, welche die gesammten Stände begründet, hat sich in Böhmen nicht allein eine gelehrte Gesellschaft und eine ökonomische Societät (Letztere mit mehreren Unterabtheilungen für die einzelnen Zweige dieses Faches) gebildet, auch die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde und ein Verein zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen haben ihr schönes Wirken beurkundet, indem jene die öffentliche Bildergalerie und Akademie der Zeichnungskünste, diese das Conservatorium der Musik gestiftet, welche Anstalten bereits eine große Anzahl mackerer Künstler in die Welt gesendet haben. Der Verein zur Beförderung der Kirchenmusik ist in neuerer Zeit hinzugekommen und hat eine Orgelschule zur Bildung tüchtiger Landschullehrer in's Leben gerufen. (Die Fortsetzung folgt.)